

Auch die Laien waren professionell

Einige Mitglieder des Ensemble 07 hatten in der Gnadenkirche im Grunde ein Heimspiel

VON DIETLIND MÖLLER-WEISER

Bergisch Gladbach. Das Ensemble 07, das bereits zuvor in der Gnadenkirche zu Gast gewesen war, bezeichnet sich als „Freies Kammerorchester Köln“. Das mag so sein, aber für viele Ensemblemitglieder beim aktuellen Konzert in der Gnadenkirche mit Werken von Mozart und Josef Suk war es dennoch ein Heimspiel: das Kammerorchester setzt sich aus studierten Musikern, darunter eben auch Gladbacher Kräften, und sehr ambitionierten Laien zusammen, die auch in Gladbach zum Teil aus anderen Zusammenhängen bekannt sind. Entsprechend voll war die Kirche besetzt: Da war ein guter Stehplatz auch schon eine Errungenschaft.

Solide technische Basis

Schon beim einleitenden Mozart-Divertimento KV 125 wurden die Stärken des Ensembles klar. Das Programm präsentierte Werke, die nicht jedem aus Referenzaufnahmen präsent sind, und das in einer Qualität, die auf solider technischer Basis Spielfreude und musikalische Auseinandersetzung vermittelte. Das war auch dem Dirigenten Stephan Schardt zu verdanken, der sowohl Tempi als auch Spielart ebenso informiert wie sinn- und lustvoll gestaltete.

Bei Mozarts Klavierkonzert Es-Dur KV 499 hieß der Solist Philipp Vogler. Der spielte auf dem alten Bechstein-Flügel der Gnadenkirche technisch überzeugend, aber auch so differenziert, dass man annahm, dieses sei das einzig denkbare Instrument dafür, das genau die passenden Farben für das Zusammenspiel einbrachte.

Ein ausgewogenes Miteinander von Orchester und Solist überzeugte auch hier, lediglich im zweiten Satz wurde bei den Streichern die Melodiestimme mal ein wenig von den kräftigen tiefen Streichern überlagert.

Herausforderung für Streicher

Nach der Pause gab es eine große Streicherserenade, Frühwerk des späteren Dvorak-Schwiegersohns Josef Suk. Das ist nun schon harmonisch recht aufwendig, versprüht stellenweise schon fast impressionistisches Parfum und war für das Streicherensemble eine Herausforderung. Wenn da im dritten Satz einmal ein G-Dur-Schluss in die höchsten Lagen gedämpft entrückt wird, kann man hören, dass da die Stimmen „divisi“, also jeweils noch geteilt sind, das ist eben einfach schwer.

Schöne Orchestersoli in satten Farben und vor allem eine gänzlich andere Streicher-Klangkultur als beim Mozart überzeugten zum einen davon, dass auch dieses Werk passend gewählt war, zum anderen aber auch davon, dass dieses Ensemble Recht damit hat, sich trotz Laienanteil keinesfalls in die Kategorie „Laienorchester“ einzusortieren.

Heftiger Applaus aus der voll besetzten Kirche dankte für ein gelungenes Konzert.